

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 10

Artikel: Erlebt und erfahren : Herbstzeugnis
Autor: Ritter-Wittwer, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstzeugnis

Beitrag zum Thema Warenhausdiebstahl von Erika Ritter-Wittwer

Das Herbstzeugnis hat alles kaputtgemacht, das kleine Restchen Selbstvertrauen weggeblasen, das letzte Fünkchen Hoffnung ausgetreten. Ist es seine Schuld? Thomas wäre doch gerne in der Sekundarschule geblieben. Nicht, weil es ihm dort übermäßig gefallen hätte, aber wegen des Vaters, der Kameraden. Dass die Noten nicht glänzend ausfallen würden, hat er längstens gewusst. Das Französisch liegt ihm gar nicht, und im Deutsch versteht er auch nicht immer Warum und Wieso mit dieser lateinischen Grammatik. Er hat sich zwar alle Mühe gegeben und daheim nach den Aufgaben noch zusätzlich gebüffelt. Vergeblich! Das Herbstzeugnis spricht eine deutliche Sprache:

Zurück in die Oberschule. Er selber findet das nicht so schlimm. Ein guter Oberschüler kann doch auch Mechaniker werden, oder nicht?

«Nichts wirst du, gar nichts!»

Der Vater zischt die harten Worte verbissen hervor. Erst hat er getobt und geflucht. Jetzt spricht er gefährlich leise. Jedes Wort tötet Thomas' wackeliges Vertrauen in den Vater mehr ab, schüttet seine kindliche Liebe nach und nach zu.

«Glaubst du, dass die in der heutigen Zeit einen solchen Schlappschwanz als Lehrling einstellen? Die bekommen intelligenter Leute genug. Du kannst dir dann deine Lehrstelle selber suchen. Wirst schon sehen!»

Er knallt die Türe hinter sich zu und geht. Die Mutter getraut sich nicht, einzutreten und den Vater noch zu reizen. Was sollte sie tun? Ihr Bub...

Mit einem verzweifelten Fusstritt befördert Thomas das leere Sandkesseli seines jüngsten Bruders an die Wand. Tätsch, tätsch...

«Keiner mag mich, keiner versteht mich. Mich hat eben keiner lieb.»

Er verkrallt die Finger in den Stoff seiner Hosentasche.

«Ich kann nichts und sei ein ungeschickter Tolpatsch! Hm, haben die eine Ahnung. Die werden noch staunen.»

Thomas holt sein Fahrrad aus dem Abstellraum und fährt wütend davon.

Hundert Franken bekomme er für jeden Sechser, hat der Frei-Fridolin geprahlt. Damit wolle er sich einen Werkzeugkasten kaufen. Dicker Geldsack! Ein eigenes Geschäft sollte man haben. Das hat der Vater auch immer wieder betont. Er, Thomas, solle doch später einmal als Werkmeister oder Techniker eine eigene Werkstatt aufziehen. Dann könne er sich auch Filetstücke leisten statt nur Speck und Wurst. Aber ein Oberschüler wird nie eine eigene Werkstatt eröffnen. Soll der Vater doch seine Träume selber verwirklichen und nicht alles auf ihn abwälzen. Und überhaupt – immer er! Immer soll er den Kopf herhalten und auch für die bei-

den jüngeren Geschwister die Suppe auslöppeln. Er sei schliesslich der Ältere und Gescheitere. Sollten sie ihm doch!

Thomas' Welt liegt in Trümmern. Jetzt ist sowieso alles gleich. Achtlos tritt er die Pedale. Achtlos fährt er ohne Handzeichen zwischen den Autos durch über die Kreuzung. Er lenkt sein Rad auf den Parkplatz des grossen Warenhauses im Städtchen.

Hier hält sich der Junge gern auf. Schon oft hat er seine Freizeit zwischen Regalen und Ständern, die mit tausend verlockenden Dingen angefüllt sind, zugebracht. Besonders die Werkabteilung liegt ihm am Herzen.

Einen Werkzeugkasten wolle der Frei kaufen, einen grossen, teuren.

Da steht einer. Ein tragbarer Holzkasten mit zwei Türchen, voller Werkzeuge. Thomas liest den Preis: achtundneunzig Franken. Hammer, Bohrer, Feile, Schraubenzieher, alles ist schön eingerräumt, noch ganz blauschwarz und matt glänzend. An der Wand dahinter hängen tausend Schädelchen mit Nägeln, Schrauben, Stiften, Klemmen. Was man damit alles machen könnte!

Thomas überlegt krampfhaft. Fünfzig Franken hat er sich mühsam von seinem Sackgeld zusammengespart. Mit einem besseren Zeugnis hätte ihm vielleicht der Vater den Kasten gekauft. So natürlich nicht.

Er kehrt sich weg und beobachtet die Verkäuferin. Sie legt beschädigte Ware auf einen Tisch und klebt neue, viel tiefere Preise auf.

Wenn der Kasten beschädigt wäre, müsste man ihn billiger verkaufen. Vielleicht für fünfzig Franken? Wenn irgend etwas in dem Kasten fehlen würde? Er könnte dann gelegentlich ganz zufällig vorbeikommen und sich nach dem Preis erkundigen. Aber geschickt müsste er es anstellen. Die zu Hause sollten nur nicht glauben, er könne nichts.

Thomas kombiniert: Da, im Türchen, der Hammer ist nicht richtig eingehängt. Die Grösse dürfte gehen. Er trägt ja grosse, weite Gummistiefel. Die Verkäuferin ist mit Kundenschaft an der Kasse beschäftigt und dreht ihm den Rücken zu. Thomas streift leicht mit dem Ellenbogen über den Hammer und lässt ihn dann dem Unterarm entlang in die Stiefel gleiten. Niemand hat ihn beachtet. Leicht hinkend schlendert er weiter zwischen den Regalen durch. Verzweifelter Stolz erfüllt das getretene Bubenherz. Er kann doch etwas, und wenn es bloss stehlen ist. Das Kunststücklein von vorhin würde ihm der Vater nicht so schnell nachmachen. Und die Mutter? Die darf sowieso nichts sagen. Sie gibt sich zwar alle Mühe, aber gegen den Vater kommt sie nicht auf. Ihre traurigen Augen helfen Thomas auch nicht weiter.

Aber den Vater, den will er jetzt bestrafen, dem will er's zeigen. Noch ein paar Mal aufpassen und die gestohlenen Sachen zu Hause gut aufbewahren. Dann will er sich erwischen lassen. Der Vater wird toben. Thomas freut sich in seiner Not. Soll er toben. Thomas hasst ihn, weil er ihn doch einfach liebt!